

große Partien plötzlich zum Absterben bringt und so die Wurzeln des Edelweiss der Austrocknung preisgegeben sind, oder die ganze Pflanze überschüttet wird. Daß das Edelweiss ausschließlich so exponierte Lagen bevorzugt, ist nicht ganz richtig, es kommt auf sanften Matten, wenn sie nur die nötigen Existenzbedingungen, wie z. B. genügend hohe Lage und Zutritt des Sonnenlichtes gewähren, lieber vor, als dort und zeigt freudigeres Gedeihen. Die Eier, oder auch Gewinnsucht der Menschen allein haben es zurückgedrängt. Es gibt leider nämlich auch Alpknechte, die, der Gegend kundig, bei diesem brutalen Ausrottungswert Ergiebigeres leisten, als Fremde. Und dies um einige lumpige Kreuzer! Ist so etwas ein mannhafter Erwerb? Nein! denn um einen Judaslohn verkaufen sie den Hochzeitschmuck ihrer Heimat!

In vielen Alpenländern, wo die Erkenntnis dieser Ausrottungsgefahr Platz gegriffen hat, sind gesetzliche Maßnahmen dagegen ergriffen worden, so auch in jüngster Zeit in Niederösterreich durch Beschluß des Landtages.

Sollte Liechtenstein das letzte Land sein, das daran denkt, seine herrliche Flora zu schützen?
A. S.

Balzers. (Eingefendet.) Am 15. ds. wurden die Zöglinge von Gutenberg in die Ferien entlassen. Im verfloffenen Schuljahr besuchten 31 Zöglinge die Anstalt, wovon 2 von Liechtenstein, 3 von Vorarlberg, 6 von der Schweiz, 1 von Südtirol, 5 von Baden, 6 von Württemberg, 1 von Bayern, 3 von Rheinpreußen, 2 von Westfalen, 2 von Hamburg waren. Das neue Schuljahr beginnt am 15. September.

Politische Rundschau.

Die Budgetkommission der französischen Kammer beschloß beim Budget des Auswärtigen mit 9 gegen 2 Stimmen, der Kammer die Abschaffung der Botschaft beim Vatikan zu beantragen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika steht der Ausbruch eines Riesenstreiks aller Stahlarbeiter in nächster Aussicht. Er hat da und dort bereits angefangen und richtet sich gegen die sogenannten „Trusts“ oder „Ringe“ der dortigen Stahlkönige. Ueber die Ausdehnung des Streiks gehen die Mitteilungen noch sehr auseinander. Nach den Aussagen der Arbeiter dürfte die Zahl der Streikenden heute über 80,000 sein, nach den Berichten der Arbeitgeber aber nur 35,000. Der Vorsitzende der amerikanischen Arbeiter-Association versprach, dem Stahlstreikfond 500,000 Dollars zur Verfügung zu stellen. Weder die Ausständigen, noch die Arbeitgeber wollen nachgeben. Ein weiterer großer Ausstand mit 120,000 Arbeitern steht im Kohlenrevier von Pennsylvania in Aussicht.

Christiania, 19. Juli. Die ganze norwegische Presse verurteilt den gegen den Besuch des deutschen Kaisers gerichteten Artikel des „Dagbladet“ in den schärfsten Ausdrücken; das „Dagbladet“ selbst erklärt, daß der Artikel infolge eines bedauerlichen Irrtums veröffentlicht wurde. „Aftenposten“ sagt, die vernünftigen Deutschen müßten erkennen, daß es nicht gerecht sein würde, aus dieser glücklicherweise vereinzelt dastehenden Auslassung weitere Schlüsse zu ziehen. Von dem „Morgenbladet“ wird der Artikel roh und dumm bezeichnet.

In dem Christiania „Dagbladet“, welches vielfach als Organ der norwegischen Regierung gilt,

wurden ziemlich unfreundliche Bemerkungen über die sommerlichen Nordlandsreisen des deutschen Kaisers gemacht. Dieser wird u. a. unhöflich „ein unvermeidlicher Mann“ genannt, dessen wiederholte Besuche mit Gleichgültigkeit betrachtet werden und als etwas Unumgängliches hingenommen werden müßten. Aber es genügte, statt der täglichen nichtssagenden Telegramme über des Kaisers Thun, nur seine Ankunft, seine Abreise und seine übliche Jahresgabe zur Restaurierung der Domkirche von Trondheim im Betrage von tausend Kronen zu verzeichnen. Letztere Gabe hänge mit dem Trauergottesdienste zusammen, der beim Tode des alten Kaisers Wilhelm in dieser Domkirche abgehalten wurde, was eine wenig angenehme Verwendung des größten nationalen Heiligtums gewesen sei u. s. w.

In Südafrika nimmt der Rassenkampf zwischen den Engländern und Buren eine immer wildere Gestalt an. Die Hinrichtung mehrerer sogenannter Kaprebellens verursachte große Aufregung in den Burentreibern zu Brüssel. In der Umgebung des Präsidenten Krüger ist man der Ansicht, daß Botha jetzt berechtigt sei, Repressalien zu üben und britische Kriegsgefangene erschießen zu lassen. Der Generalissimus der Buren richtete an Krüger einen Protest gegen die Hinrichtung der Rebellen.

Ein „Central-News“-Telegramm aus Harri-smith beschreibt den Ueberfall von Reiz folgendermaßen: Den Buren war offenbar die Anwesenheit des Generals Broadwood in der Nachbarschaft von Reiz nicht bekannt, weil die Gegend entvölkert ist. Die Stadt war in der Nacht vom 10. Juli von den Engländern umzingelt worden. Nachher entdeckte man aber, daß eine unbenutzte Straße unbewacht geblieben war. Bei Tagesanbruch marschierten die englischen Truppen in die Stadt hinein und nahmen alle Mitglieder von Steijns Regierung und viele hervorragende Anhänger derselben gefangen. Sie schloßen alle! Unter den Gefangenen befinden sich Piet Steijn, ein Bruder des Präsidenten, General Andries Cronje, General Wessels, Kommandant David, Kommandant Brain, Fraser Sekretär des Präsidenten, de Willieres, Sekretär des ausführenden Rates, Brebner, Vorsteher des Schatzamtes des Freistaates, und 25 Andere. Als Alarm geschlagen wurde, stürzten alle Buren in Nachkleidung aus den Häusern und riefen: „Die Englische kommen!“ Dann eilten sie wild umher und riefen nach ihren Pferden. Steijn selbst war sehr erregt; er eilte barfuß aus einem Hause und es gelang ihm das erste Pferd zu erhalten, das verfügbar war. Dann ritt er ohne Sattel auf der unbenutzten Straße davon.

Er war in größter Gefahr, sein Leben zu verlieren. Ein Soldat legte auf 100 Schritt Entfernung sein Gewehr auf ihn an und drückte ab, allein der Schuß verjagte und Steijn entkam. Die andern Regierungsbeamten fanden ihren Rückzug abgeschnitten und ergaben sich. Es heißt, daß bei der Befehlsgebung der Stadt und der Gefangennahme der Beamten kein Schuß abgefeuert wurde. Die sämtliche Korrespondenz Steijns, die Staatsdokumente und 1000 Pfund Sterling wurden bar erbeutet und zum nächsten Punkte auf der Eisenbahn geschafft.

Ein englisches Blatt muß nun selbst zugeben, daß den Buren mit der Behauptung, sie hätten in dem Gefecht von Blakfontein Verwundete niedergeschossen, Unrecht geschehen ist. „Daily Telegraph“ meldet aus Pretoria: Die Nachrichten über von den Buren bei Blakfontein begangene

Grausamkeiten haben sich als unbegründet herausgestellt. Die Buren handelten während des Krieges mit wenig Ausnahmen immer human und großmütig.

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich. Tod durch das Rad. Die 82-jährige Frau Gsteu aus Müziders, die mit ihrem ebenfalls hochbetagten Ehegatten zu einer Primiz in die Nachbargemeinde Ludesch gehen wollte, wurde auf der Straße von einem rückwärts kommenden Radfahrer zu Boden geworfen und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, an deren Folgen sie nach 6 Tagen gestorben ist. Der Radfahrer, der an diesem Unglück Schuld trägt, ist ein solider, vorsichtiger Mann aus Menzing.

— Das Ehepaar Gsteu aus Müziders hatte vor 2 Jahren die goldene Hochzeit gefeiert.

— Bludenz. Durch achtstägige, gefährliche Vorbereitungen seitens des Herrn Anton Gafner in Bludenz ist es den Jägern Johann Dietrich und Ferdinand Walser gelungen, in den Wänden zwischen Grubser Tobel und Altosen eine Adlerfamilie unschädlich zu machen. Zuerst wurde das Weibchen, welches eine Spannweite von 2,22 Meter aufweist und nach drei Tagen das Männchen samt dem Jungen im Horste erlegt.

— Die Neblausgefahr. Der Obmann der Neblaus-Bezirkskommission, Herr v. Boscarolli, teilt heute in einer Versammlung mit, daß Neblausherde in Obermais, Kaltern und Bozen gefunden wurden; an letzteren Orten sind bereits über 40 Joch verseucht. In Kaltern dürfte die Neblaus bereits 28 Jahre, in Bozen 15—18 Jahre, in Obermais 10—15 Jahre sein. Die Vernatschrebe sei sehr widerstandsfähig. Herr v. Boscarolli spricht sich gegen das Radikalverfahren (Ausrottung) und für das Kulturalverfahren (Behandlung mit Schwefelkohlenstoff) aus.

— Ueber die Neblaus wird amtlich mitgeteilt: Zufolge telegraphischer Mitteilung hat Se. k. u. k. apostolische Majestät ausnahmsweise die Verwendung von zusammen 100 Mann Kaiserjäger und Landesjägern zur Mitwirkung bei den Durchforstungsarbeiten in den Bezirken Meran und Bozen zu genehmigen geruht und wird eine Abtheilung dieser Soldaten nächstens hier eintreffen.

— In Obermais bei Meran wurde noch in drei Weingütern das Vorhandensein der Neblaus konstatiert. Algrund und Gratsch wurden als feuchtfrei erklärt.

— Der Auswanderungsagent Jaso Buick, der bereits zahlreiche Familien in Südungarn zur Auswanderung nach Amerika veranlaßte, die in größtem Glende wieder in die Heimat zurückkehrten, wurde in der Gemeinde Garo, als er neue Auswanderer anzuwerben versuchte, von den erbitterten Bauern auf offener Straße erschlagen.

Verzeichnis

- der in den Monaten April, Mai und Juni 1901 Verstorbenen.
- Pfarrei Balzers.
2. Mai. Philomena Stöhl, geb. Eberle. 30. Juli 1839.
 22. Juni. Alois Nigg, ledig, † in Raduz. Pfarrei Triesen.
 4. April. Anonymes Kind des Johann Bargezi, 83. Nr. 11. Starb bei der Geburt.
 5. April. Johann Schönmegler, ledig, aus Triesenberg. 19. Okt. 1849.

Resultat ist also ebenso glänzend, wie das Mittel einfach. Es heißt: Mensch kauen: Gladstone versicherte es jedem, der es hören wollte, daß er jeden Bissen seiner Mahlzeiten 36 mal, sage und schreibe sechshunddreißigmal kauen. Das will umso mehr besagen, als der alte Herr bekanntermaßen ein ausgezeichnetes Gebiß besaß.

Wie übt nun aber der moderne Mensch die Kautchnik aus? Er steckt einen tunlichst großen Bissen in den Mund, drückt mit seinen paar Zähnen einseitig zwei- bis dreimal darauf, gießt einen tüchtigen Schluck Bier oder Wein dazwischen, damit das „Zeug“ besser rutscht, und würgt dann den ganzen Speisefnäuel hinunter. Der Magen mag nun sehen, wie er mit den Speisestücken fertig wird. Der aber läßt durchaus nicht mit sich spassen, es wird ihm ohnehin genug zugemutet. Seine Verdauungskraft ist nur für gut zerkleinerten und eingespeichelten Speisebrei eingerichtet. Groben, in Bier oder Wein schwimmenden Speisestücken steht er kraft- und machtlos gegenüber. Er plagt sich, so gut und schlecht es eben gehen mag, und schiebt dann seinerseits die unbequeme Zufuhr in unzureichend verdaulichem

Zustande in den Darm ab. Im Darne wiederum können nur die vom Magen zuvor gründlich verdauten Nahrungstoffe verarbeitet werden, und so kann man sich vorstellen, wie wenig Nahrungssäfte der Verdauungstraktus aus derart schlecht gekauten Speisen für den Körper herausziehen kann. Ist es da ein Wunder, wenn man jeden dritten Menschen über schlechte Verdauung, Benommenheit im Kopf, Magenbeschwerden, Kopfschmerzen, Migräne, Nervosität und was dergleichen angenehme Drangsale mehr sind, klagen hört? Schlechte Verdauung, schlechtes Blut, schlechtes Befinden, schlechte Laune: schon die Alten nannten den Magen den „Vater aller Trübsal“. Vor allen Dingen nehme man sich zum Essen Zeit. Es handelt sich ja nicht um ein Hindernisrennen, sondern um die wichtigste und hygienisch bedeutsamste Tagesfunktion. Wir kennen ja vorläufig keine andere Möglichkeit, unsern Körper imstand zu halten als durch Essen.

Folglich: Will man seinen Körper gut imstand halten, also frisch, gesund, plage- und beschwerdelos, dann muß man auch langsam essen; denn

gut gekaut, ist halb verdaut. Die Gewohnheit tut dabei alles. Zuerst wird man vielleicht lächeln, wenn man hört, man solle 36 mal die Speisen kauen; hat man sich aber erst einmal daran gewöhnt, gut zu kauen, so wird man schon nach kurzer Zeit nicht mehr begreifen, wie es möglich war, daß man früher so unvernünftig große Bissen hinunterwürgte, und bald wird man wahrnehmen, welchen Einfluß auf das Wohlbefinden das Kauen ausübt. Eltern sollten schon zeitig ihre Kinder an die goldene Regel des guten Kauens gewöhnen, anstatt, wie es jetzt oft geschieht, ihre langsam essenden Kinder mit Schelten zur Eile zu treiben. Es gibt nichts Dämmeres!

Gut kauen können, heißt — das ist klar — auch gute Kautwerkzeuge besitzen. Mit den Fingern kann man kein Papier durchschneiden, mit Zahnstümpfen und hohlen Zähnen kein Fleisch zerkauen. Die Zahnfrage wäre also zu förderlichst zu regeln. Gohle Zähne sind, soweit wie möglich, beim Zahnarzt in Ordnung zu bringen, und im übrigen muß man sich unverzüglich an eine vernünftige Zahnpflege gewöhnen. Das ist unbedingt nötig,